

Autoren vermitteln dem Leser archäologisch-historische Zusammenhänge von der Jüngerer Kaiserzeit bis in das Mittelalter (11. Jahrhundert), die in ausgewogener Weise den Forschungsstand wiedergeben. So werden die eigentlichen Zielgruppen dieser Veröffentlichung, die ehrenamtlichen Helfer der Archäologischen Denkmalpflege, Historiker, Heimatforscher, Landes- und Volkskundler sowie andere interessierte Bürger erreicht. Durch das Literaturverzeichnis und die Veröffentlichung kaum oder nur unzureichend publizierter Befunde und Funde ist das Buch auch für den Fachmann von Nutzen. So scheint sich die Lücke der dunklen Jahrhunderte (6. bis frühes 8. Jahrhundert) durch Neufunde allmählich zu schließen, wobei aber die sozialen und politischen Umwälzungen dieser Zeit noch nicht eindeutig zu ergründen sind.

F. LAUX faßt auf den Seiten 222 bis 226 erstmals seine laufenden Forschungsarbeiten über die Grabungen im Burgwall von Hollenstedt, Ldkr. Harburg, zusammen. Danach zeichnet sich eine ältere, aufgrund der Funde den Slawen zuschreibbare Burgwallphase ab, die in die Zeit um 800 gehört. Im nahen Hollenstedt traf Karl der Große 804 n. Chr. seine „*slawischen Verbündeten, die ihn im Kampf gegen die aufständischen Sachsen unterstützt hatten*“. Der slawische Burgwall ging mit einer Brandkatastrophe zugrunde. Indizien sprechen für eine gewaltsame Zerstörung im Rahmen einer kriegerischen Auseinandersetzung. Im 10. Jahrhundert wird der Burgwall von den Stader Grafen erneut befestigt und der Innenraum bebaut. Wichtig erscheinen in Zukunft die Ergebnisse der Domplatzgrabungen 1980 bis 1986 in Hamburg zu sein. Die karolingische Hammaburg ist ja durch Grabungen von SCHINDLER (1947—1956) in wesentlichen Teilen bekannt. Die neuesten Grabungen erbrachten, daß schon vor der karolingischen Hammaburg ein kleinerer sächsischer Burgwall existierte, der aus einem Wall mit Doppelgraben bestand. Nach Meinung der Ausgräber wurde er im 7. und 8. Jahrhundert genutzt und Anfang des 9. Jahrhunderts bei einem Slaweneinfall zerstört.

Die meisten der abgebildeten Befunde und Fundstücke stammen nicht aus Forschungsgrabungen, sondern aus denkmalpflegerisch veranlaßten Rettungsgrabungen der vergangenen Jahrzehnte. Die Publikation knüpft in Format (quadratisch) und Aufmachung (Text links, Bild rechts) an bewährte Vorbilder, das Titelbild bewußt an ältere Veröffentlichungen des Helms-Museums an. Wohl nicht vermeidbar waren einige unscharfe Abbildungen (z. B. Abb. 27, 52, 59, 91 unten). Trotz der 263 Seiten mit den zahlreichen Abbildungen dürfte der Preis von 39,80 DM für eine publikumswirksame Museumsveröffentlichung an der Grenze des Möglichen liegen.

Herausgeber und Autoren darf man für die angezeigte Publikation dankbar sein, da die einfache chronologische Gliederung, der verständliche Text, Ortsregister und Literaturverzeichnis dem Leser den Zugang zur sächsischen Frühgeschichte des Hamburger Raumes erleichtern und so wohl zum Blättern als auch Lesen einladen.

Hannover

Hans-Wilhelm Heine

Norbert SPAHN, *Untersuchungen an Skelettresten von Hunden und Katzen*. — Ausgrabungen in Schleswig. Berichte und Studien 5. Karl Wachholtz Verlag Neumünster 1987. 132 S. mit zahlreichen Abb. Broschiert 54,— DM.

Der Autor legt eine streng naturwissenschaftliche Untersuchung an ca. 3700 Einzelknochen von mittelalterlichen Katzen und Hunden vor, die in das 11. bis 14. Jahrhundert datiert sind. Neben den allgemein üblichen Untersuchungen der Skeletthäufigkeiten sowie Alters-, Geschlechts- und Körpergrößenbestimmungen wird ein besonderer Schwerpunkt auf die mathematische und statistische Analyse der metrischen Daten gelegt.

Im Vordergrund stand dabei wohl das Ziel, aufgrund der Erfassung von Proportionen zusammenfassbarer Gruppierungen körperbauliche Entwicklungstrends in Zeit und Raum nachzuweisen. Dabei wurde auf die heute vielfach eingesetzten, aber auch kritisch diskutierten, multivariaten statistischen Verfahren (z. B. Diskriminanzanalyse) verzichtet, dagegen einige uni- und divariate Methoden der Wahl benutzt. Sehr sinnvoll und zweckmäßig wurden die zahlreichen divariaten Analysen im Sinne intraspezifischer Allometrien durchgeführt, weil dadurch zwangsläufig wachstumsbiologische Überlegungen in die Methode der Gruppentrennung einbezogen sind. Schließlich variieren mit Sicherheit zahlreiche wichtige Körperproportionen in Abhängigkeit von der Körpergröße — ein Phänomen, das von populationspezifischen Maßvariationen überlagert werden kann. Besonders hervorzuheben ist hier der Versuch, nicht nur Regressionen zwischen jeweils zwei Knochenmaßen als „Allometrie“ einander gegenüberzustellen, wie dies manche Autoren inkorrekt praktizieren, sondern tatsächlich den Einfluß der Körpergröße auf die Maße bzw. Proportionen in vertretbarer Weise zu berücksichtigen. Dennoch bleibt zu fragen, ob die maßspezifischen Allometrieexponenten tatsächlich für alle unterschiedlichen Maße und Rassen als allgemein gültig angenommen werden dürfen, z. B. bei Chondrodystrophie?

Konsequent hat der Autor auch die univariaten Erhebungen (Prozenthäufigkeitsverteilungen) logarithmisch dargestellt, wodurch deren Vergleich auch bei unterschiedlichen Größenordnungen unmittelbar möglich ist. Man sollte wünschen, daß auch andere Autoren diesem Beispiel folgen. Die graphische Gegenüberstellung der Daten von Schleswig und Haithabu ist teilweise auch dadurch optimal veranschaulicht, daß einheitliche Maßstäbe verwendet wurden. Leider geschah dies aber nicht durchgehend für alle vergleichbaren Graphiken: So wurde in Abb. 7 für das Histogramm der Hirnhöhlenkapazität gegenüber den beiden anderen Abbildungen ein besonderer Maßstab benutzt.

Der Autor hat es insgesamt verstanden, morphologische Beziehungen des Fundgutes von Schleswig mit dem von Haithabu sowie rezenten Vergleichsgruppen überzeugend und mit modernen aussagefähigen Methoden zu erarbeiten. Zu wünschen wäre zusätzlich noch die Angabe einiger statistischer Parameter zur Relevanz von Unterschieden zwischen verschiedenen Verteilungsellipsen. Größe und Körperbau der untersuchten Tierindividuen sind durch das methodische Vorgehen des Autors auch im Hinblick auf genetische Überlegungen im gegebenen Rahmen interpretierbar geworden, jedenfalls weitergehend, als dies lediglich durch die Angabe von Maßen und Proportionen möglich wäre. Die Untersuchung dürfte daher und wohl auch wegen der großen Menge des Fundgutes für den Prähistoriker von ebenso großem Wert wie für den zoologischen Fachmann sein.

Braunschweig

Eberhard May

Georg HAUSER, *Beiträge zur Erforschung hoch- und spätmittelalterlicher Irdenware aus Franken*. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, hrsg. v. Walter JANSSEN u. Heiko STEUER, Beiheft 3. Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. 282 S., 86 Abb. (ab S. 226, Abb. 31, zu eigenem Materialteil zusammengefaßt).

Nachdem U. LOBBEDEY (1968) und H. DANNHEIMER (1968/73) im Rahmen ihrer Arbeiten hoch- und spätmittelalterliche Einzelkomplexe auch aus Franken behandelt haben, liegt nunmehr eine umfassendere Monographie von G. HAUSER aufgrund seiner Dissertation (1978; vgl. S. 32) unter dem Thema „*Beiträge zur Erforschung hoch- und spätmittelalterlicher Irdenware*